№. 52. Schlesische 1843.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 28. Dezember.

Kindesliebe.

Zweite Abtheilung:

Der Christabend des Gefangnen.

(Beschluß.)

Bei'm Frühstück saß der Commandant
Von seinem Sprößlingskreis umgeben;
Die Morgenpfeiffe schmeckt ihm eben,
Ein Zeitungsblatt hielt seine Hand;
Den Kleinen doch um ihn herum
Ist Heute nicht das Mündchen stumm,
Sie wispern sich bald laut bald still
Was Jedes von dem Christkind will:

Der kleine Paul ein Räderpferd
Mit Sattel, Zeug, und schöner Croupe!
Klotilde: eine Gliederpuppe!
Der muntre Robert: Flint' und Schwerdt!
Elis'chen einen Küchenheerd,
Zu kochen Chokoladensuppe.
Der aber, welcher einbescheert —
Er lächelt seitwärts dieser Gruppe.
Am Ende seufzet Jedes schwer:
Ach! wenn es doch schon Abend wär'!

Rosalie schweiget nur allein!
Still füllt ihr Auge sich mit Thränen;
Denn nach der Mutter ist ihr Sehnen
Die schlummert unter kaltem Stein.
Die Tochter denkt, wie vor dem Jahr
Am Christfest sie die Seele war
Um Alles freundlich zu gestalten,
Und wie ihr mütterliches Walten
In Ordnung hielt die kleine Schaar.
Fast jeden Tag hatt' sie gezählt
Seitdem die gute Mutter fehlt. —

Da schleicht es leise um die Thür,
Und waget endlich anzuklopfen.
Im Blicke noch den Wehmuthstropfen
Ist dies erwünschter Vorwand ihr
Vom Frühstücktische aufzustehn
Um draußen nach dem Flur zu sehn.

Ein junges Mädchen, so wie sie
Noch nicht entfernt den Kinderjahren,
Auch schüchtern noch, und unerfahren —:
(Die arme bittende Marie)
Steht demuthvoll, befangen, da;
Das milde Fräulein tritt ihr nah!
Ihr sanftes Wesen stählt mit Muth
Das Mädchen, frei sich zu erklären,
Und sich der Unbill zu beschweren
Die man an ihrem Vater thut;
Dann fügt sie noch bewegt hinzu:
„Wie ihr dies raube alle Ruh —

„Wie krank der arme Vater sei,
„Wie — wenn er nicht bald los gegeben
„Sie zittre für den Funken Leben
„Der bald erloschen und vorbei,
„Und der Versorger ihnen hin,
„Der sie ernährt mit treuem Sinn. —
„Das güt'ge Fräulein fleh' sie an
„Sie wolle sich dafür verwenden!
„Für solche That die sie begann —
„Werd' ihr den reichsten Segen spenden
„Der Vater der im Himmel thront,
„Und allen guten Menschen lohnt!"

Rosalie bestürzt und weich
Eilt ungesäumt zum Commandanten,
Und schildert theilnahmvoll sogleich
Das Elend des in Straf' Gebannten.
Der Vater zieht die Stirne kraus;
Doch führt die Tochter ihn hinaus,
Denn: menschenfreundlich zu verhören
Die über Unrecht sich beschweren
Ist ja der Vorgesetzten Pflicht,
Und schadet ihrem Anseha nicht.

Im Vorsaal doch ist's rauh und kalt,
Das Mädchen muß in's Zimmer kommen,
Und etwas barsch wird da vernommen
Die dürft'ge zitternde Gestalt.
Mit Neugier drängt sich um sie her
Der Kinder munterer Verkehr.
„Dein Wort allein, ist nicht genug:
„Man muß die Sache untersuchen!
„Wenn so der Wärter sich betrug —
„Fürwahr! das wäre ja zum fluchen!"
Spricht aufgeregt der Commandant,
Und ziehet schnell am Klingelband.

„Geh' Mädchen Du indeß zu Haus,
„Es soll noch Heut Dir Antwort werden,
„Und — sind gegründet die Beschwerden —
„Kömmt Will auch noch nicht ganz heraus —
„Sei er begnadigt für die Zeit
„Die Freuden giebt der Christenheit!"

Das Mädchen sinket in die Knie'
Des Dank's Empfindung zu entfalten;
Mit jäher Macht durchströmen sie
Der Freude himmlische Gewalten!
Die Kleinen selbst, muß so es rühren
Daß sie sie bis zur Hausthür führen.

Kaum faßt sie das verheißne Glück,
Kehrt aber nicht daheim zurück:
Die Stubenluft engt ihr die Brust;
Sie muß in Gottes freien Tempel —
Und trägt er auch des Winters Stempel —
Sie athmet dennoch Frühlingslust! —
„Auch könnte sie nicht widerstehen
„Wenn ja die Mutter sie befrägt —
„Das Unternehmen zu gestehen,
„Das dann nicht Ueberraschung trägt.
„Dem Vater aber Tröstung bringen,
„Das kann sie," und auf Aetherschwingen
Hat sie sich schnell dahin bewegt
Wo gestern sie den Vater sprach
In seinem Leid und Ungemach.

Heut war dies auszuführen schwer;
Nicht günstig der so helle Morgen
Zu solch' besonderem Verkehr;
Unmöglich blieb' es unverborgen,
Denn, Menschen wogten hin und her,
Und auch die Schildwach' blickt so wild
Daß sie von Schüchternheit erfüllt!

Da treffen Stimmen an ihr Ohr
Die von dem Fenster niederhallen,
Sie höret Wechselworte fallen —:
„Im Kerker gehet etwas vor!"
Sie lauscht — und hält den Athem an,
Ob sie nicht mehr vernehmen kann?
Bald wird es aber wieder still!
Soll sie am Ort noch länger weilen?
Sie findet doch nicht was sie will;
Ihr flüstert Ahnung fortzueilen,
Denn — sicher muß nun bald geschehn
Was man verheißen ihrem Fleh'n!
Und wieder nach dem Hause hin,
Von wo ihr soll Gewährung kommen
Hat wiederholt den Weg genommen
Ihr warmer kindlich frommer Sinn.
Dort treibt sie Sehnsucht hin und her;
Noch unerfüllt bleibt ihr Begehr'.

Die Mittagsstunde rückt heran,
Sie hört der Glocke Schlag mit Schrecken!
Er will wie aus dem Traum sie wecken,
Es knüpft die Mahnung sich daran
Daß Zeit es sei, daheim zu gehn,
Nach den Verlassenen zu sehn.
Noch zögert sie — und langsam schleicht
Der nicht zu will'ge Fuß von dannen;
Sie fühlt: es wird ihr Auge feucht,
Sie kann nicht die Erwartung bannen.
Noch vielmals schauet sie sich um,
Ach! — Noch wie vor, bleibt Alles stumm!

Die Mutter schilt das arme Kind! —:
„Wo bist Du Dirn' herumgeschwärmet?
„Indessen sich die Mutter härmet;
„Allein ihr überlassen sind
„Die Kinder, mit dem Plagegeist
„Der nicht zur Ruh' sie kommen heißt."

Wie weh Marie'n die Rüge thut —
Und sie zur Erde blickt befangen,
Bewußtsein giebt ihr frohen Muth!
Sie kos't die mütterlichen Wangen,
Und bittet: habe nur Geduld,
„Wohl tilgt der Abend meine Schuld!"

Das dürftige Kartoffelmahl
Es will ihr nicht wie sonst behagen,
Und wechselnder Gedanken Zahl
Kann sich ihr Köpfchen nicht entschlagen. —
Da — schallen Tritte an der Thür —
Und — eine Stimme frägt nach ihr!

Ein junger Bote — flink — gewandt —
Ward schleunig zu ihr abgesandt
Von Seiten des Herrn Commandant,
Mit einem Brieflein in der Hand!
Crispin: der muntere Soldat!
„Fürwahr! er ist es in der That."
Ihr zu ertheilen Schutz und Rath —
War er's der um die Sendung bat!

Rosalie schrieb an Marie:
„Es hat Dein Ausspruch sich bewähret,
„Dein Vater ist Dir einbescheeret,
„Der Mein'ge Freiheit ihm verlieh,
„Und will noch näher ihn verbinden;
„Denn: Arbeit soll er künftig finden
„Zu sichern Euern Unterhalt,
„Doch nicht im nahgelegnen Wald."

„Die Karte lege hier ich ein,
„(Gewiß als beste Weihnachtsspende?)
„Vermittelst welcher Deine Hände
„Den Armen sollen selbst befrein!
„Der Wärter wird sie respektiren,
„Und Dich zu dem Gefangnen führen.
„Crispin soll Dein Begleiter sein!
„Und: Fünf ist die bestimmte Stunde
„Wo Du ihm bringst die frohe Kunde!

Hoch hüpft die kleine Leserin
Vor Freud' und innerem Entzücken! —:
„Ach! wie ich doch jetzt glücklich bin!
„Der Vater wird an's Herz mich drücken
„Für die erfüllte Kindespflicht!
„Wie lange schon, geschah das nicht!"
„Du lieber Bote! sei bedankt!
„Vergiß nur nicht die fünfte Stunde —
„Bös' ist der Wärter, und die Hunde:
„Geh' mit mir, daß mein Muth nicht wankt!
„Und — daß nur nichts die Mutter hört;
„Sonst ist die Freude mir gestört!"

„„Verlass' Dich drauf!"" spricht der Soldat,
„„Du sollst nicht mein vergeblich harren!
„„Um was Dein frommer Mund mich bat,
„„Wird nimmer mir das Herz erstarren!
„„Doch — wohl empfang ich dann zum Schluß
„„Noch einen süßen Dankeskuß?

Er geht! — Das Mädchen neu beseelt
Hilft rüstig nun der Mutter schäfftern.
Denkt sie des Vaters auch zum öfftern —
Sie ordnet Alles daß nichts fehlt.
Und einen Anzug nett und rein
Packt still sie für den Vater ein.
„Jetzt ist es Zeit! — Es naht die Stund'!"
Und mit ihr auch Crispin: der Treue.
Sie nimmt die Karte und das Bund —
Schlüpft unbemerkt hinaus in's Freie,
Und — weiter geht's mit raschem Schritt,
Bis sie die Kerkerhall' betritt.

Der Wärter blickt gar mürrisch zwar,
Läßt aber Alles doch geschehen
Sobald die Karte er gesehen
So wie den Schutz der mit ihr war,
Und brummt' für sich, wie oft er thut:
„Das ist doch wahre Rabenbrut!"

Der lange enge dunkle Gang
Erregt dem Mädchen grauf'ge Schauer!
Es schlägt das Herz ihm laut und bang —
Die Schlüssel klirren längs der Mauer,
Sie faßt des jungen Freundes Arm —:
„Und hier der Vater? —! Gott erbarm'!"

In ihren Angeln kracht die Thür
Die stark mit Eisenwerk beschlagen;
Kaum einzutreten mag sie wagen
So schwarz und finster ist es hier.
Der Vater doch hat sie erkannt
Und ihren Namen schon genannt!
Sie fliegt ihm schluchzend in den Arm,
Kann kaum vor freud'ger Wehmuth sprechen;
An ihrem Herzen wird er warm —
Das Seine möchte fast ihm brechen! —
Crispin nur bricht der Rede Bahn,
Sagt: was Marie für ihn gethan.

*

„Gott lohne Dir, mein braves Kind!
„Dir muß es immer wohlergehen!" —
Die Umwandlung ist schnell geschehen,
Den Schreckensort fliehn sie geschwind;
Bis endlich traut das Pförtlein knarrt
Wo man Mariens Heimkunft harrt.

Mit einem lauten Jubelschrei
Stürzt Alles ihnen froh entgegen:
„Der Vater! ist es Zauberei —?
„O! welcher schöne Weihnachtssegen!
„Nun, schnell die Lichtlein angebrannt
„Die Wohlthunssinn uns zugewandt!"

„Wie aber, Theurer! kommst Du her?"
Begann die Gattin nachzufragen.
„„Erforsch Marie, sie wird Dir's sagen,
„„Sie bringt mich Dir als Einbescheer'!
„„Halt' dieses Kind in Ehren hier,
„„Es ist fortan ein Kleinod mir!""

Die Kinder drängen sich um ihn, —:
„Wird Heute nicht das Christkind kommen?
„Der schöne Baum so frisch und grün,
„Und bunt geputzt, und angeglommen —
„Noch fand er Heute sich nicht ein,
„Wo mag mit ihm das Christkind sein?"

Da flammet zu der Thür herein
Ein glänzend heller Kerzenschein,
Der jede Finsterniß durchbricht
Mit seiner Strahlen Zauberlicht!
Und auf dem großen Tisch im Zimmer
Nimmt Platz der Baum, und prangt im Schimmer.
Und Gegenstände hängen dran,
Woran man sich ergötzen kann. —:
Für Große — was zu nützen sei;
Den Kleinen; eine Spielerei,
Und etwas Naschwerk auch dabei! —

War's nicht Crispin der ihn gebracht? —
Wer aber nahet da sich sacht'? —:
Rosalie zu der Mutter tritt —:
„Das Liebste bracht' Marie Euch mit!
„Und diese Weihnachtsabendzier
„Nehmt guten Leute noch von mir.
„Was Eure Tochter mir gegeben
„Ist ein Geschenk für's ganze Leben! —:
„Ein immerwährender Gewinn!
„Stets bleib' ich ihre Schuldnerin!
„Wer solches Beispiel's eingedenk,
„Braucht nie ein andres Christgeschenk!"

Die Freude ward nun allgemein;
Da kam der Jüngling vorgeschritten
Der trug den Christbaum jüngst herein,
Und hatte noch etwas zu bitten. —:

„Ich armer Bursch" — hub weich er an,
„Ward beim Entstehen schon verlassen:
„Da fand mich auf, ein wackrer Mann
„Und hat mich auferziehen lassen.
„Der Mann nennt sich —: Herr Commandant!
„Hat oft mich Pflegesohn genannt.
„Nun hört was ich zu sagen hab'
„Wozu Marie den Muth mir gab:
„Tritt einst sie vor den Traualtar
„Um andern Bunde zu gehören
„So werde sie mit mir ein Paar!
„Zu ihrer Fahne will ich schwören;
„Denn: Wer so übt die Kindespflicht
„Verläßt auch einst den Gatten nicht!"

— y —.

Die Gespensterqual.

Vor noch nicht langer Zeit lebte in Westpreußen ein altes Mütterchen, das einfach und fromm in stiller Einfalt ihre grauen Jahre zubrachte und nur Gott und der Religion lebte, in weiter Entfernung vom Tummelplatze menschlicher Begierden. In dem Flecken, wo sie wohnte, war sie seit jeher in Ansehen wegen ihrer Pünktlichkeit, womit sie den Gottesdienst abwartete. Nie blieb sie von der Frühmesse aus, und wenn auch finstere Nacht den Weg zum Gotteshause unkenntlich machte, half ihr eine Handlaterne und ein stützender Stab durch. Weder Regen konnte ihren heiligen Eifer löschen, noch Frost ihn kühlen, noch Winde denselben verwehen. Einst wachte sie in der Nacht auf und hörte das mahnende Frühglöckchen. Sie entschüttelt sich des Schlafs, thut das Fenster auf, blickt hinaus — es kommt ihr noch zu früh vor. Gleichwohl folgte sie dem Rufe des Glöcklichens und macht sich, die Postille unterm Arm, auf den Weg. Wie sie in der Kirche anlangte, findet sie daselbst noch Alles leer. — Ihre Seele ergoß sich in

inbrünstigen Gebeten, und nicht wenige Seiten der Postille waren zurückgelegt. Sie blickt noch einmal um sich her, ob denn die Gemeinde zum Lobe Gottes schon versammelt wäre, aber noch kein Mensch ist zu sehen. Auch kam ihr das Licht, welches da war, ganz ungewöhnlich vor; sie sah ehrfurchtsvoll nach dem Altare, aber dort brannten keine Kerzen in den Kronleuchtern; sie konnte nicht einmal unterscheiden, woher diese Helle strahlte. Plötzlich erschienen aus dem Hintergrunde des Kreuzganges in der Halle, welche zu dem verschlossenen Kirchhof führt, eine Menge weißer Gestalten, vor welchen ein dumpfes Getöse hergegangen war. In feierlicher Stille nahte der bleiche Todtenzug heran. Das fromme Mütterchen saß vom Schrecken wie versteinert da, ein eiskalter Schauer durchlief ihre Glieder und der Angstschweiß trat auf ihre Stirne. Bebend hob sie sich empor, um sich zu entfernen; aber auf einmal sah sie sich von den irrenden Schatten umringt, und mußte ihr Vorhaben aufgeben. Sie konnte unter diesen Bewohnern der Nacht selbst das männliche und weibliche Geschlecht, so wie die Verschiedenheit der Todtengewänder unterscheiden, die auf Vornehmere und Niedrige deutete. Da waren einige in bloße weiße Laken gehüllt, andere blitzten in schönen mit Gold und Silber besetzten Kleidern. Nicht wenige brachten Moden aus dem Grabe, über die vielleicht mehr denn zweihundert Jahre hinweggegleitet sein mochten. Alt und Jung wirrte durch einander, Alles mit blassem eingefallenen Gesichte. Die Versammlung verfügte sich dann sofort in die Bänke, und einige nahmen selbst in Jener, wo unsere gute Frau in Todesangst kniete, Platz. Sie erkannte die Züge derjenigen, die sonst in ihrem Leben dem nämlichen Gottesdienste beigewohnt hatten. Alle zogen Gebetbücher heraus, beteten und sangen, aber Beides auf eine schauerliche Art. Ihre Lippen bewegten sie wohl, aber die Laute lösten sich in ein dumpfes Rauschen auf, in welches sich ein unterirdisches Geheul, ein Seufzen, Stöhnen und Aechzen, ähnlich dem der Sterbenden, durchschauernd mischte. Vergebens suchte die geängstete Frau fortzugehen, sie ward von allen Seiten bedroht, und sah sich genöthigt, sich noch einmal auf diese Tortur spannen zu lassen. Die Predigt durfte sie nämlich nicht verabsäumen; denn nun stieg ein Schatten, in dessen Gestalt sich der verstorbene Prediger dieser Kirche aussprach, auf die Kanzel, bewegte die Augen, Lippen, Arme; aber kein Ton war zu vernehmen, obgleich sich die Zuhörer mit größter Aufmerksamkeit und Stille bei diesem Spektakel betrugen. Als die Predigt zu Ende war, verschwand der Prediger, Alles erhob sich von seinen Sitzen, ein furchtbarer Wind fuhr daher, und die ganze Versammlung verschwand ebenfalls in den tiefen Gewölben des Kreuzganges.

Ein centnerschwerer Stein fiel nun unserer unglücklichen Frau vom Herzen; sie athmete freier, kam wieder ein wenig zu Kräften und wankte schüchtern zur Kirche hinaus, furchtsam um sich her blickend. Als sie hinauskam, sah sie, daß es noch tiefe Nacht war, verrichtete einige Gebete, sprach Schutzformeln gegen Teufel und böse Geister, und die Thurmglocke schlug zwei. Sie ging dann nach Hause und legte sich ganz entkräftet wieder zu Bette, schlief auch glücklich wieder ein und brachte, unangefochten von Träumen oder schwarzen Bildern der Phantasie, was nach einer so furchtbaren Störung wohl ganz in der Ordnung gewesen wäre, den übrigen Theil jener für sie so schrecklichen Nacht bis in den tiefen Tag hinein zu. Endlich wich der anhaltende Schlaf von ihr, und als ihr nun das Gedächtniß der nächtlichen Begebenheit vorschwebte, da erkannte sie erst das Schreckliche derselben in vollem Maaße. Sie wollte die Heimsuchung Gottes heiligen, fastete

den ganzen Tag, betete für die verstorbenen Seelen, sang Bußpsalmen, bereute alle ihre Sünden, verschloß aber Alles, was sie gesehen und gehört hatte, in ihrem Inneren und theilte es keinem Menschen mit. So verstrich der Tag in frommen Uebungen, die Nacht trat ein und die gute Frau legte sich wohlgemuthet und im Vertrauen auf Gott zu Bette, sie schlief auch glücklich ein. Aber um die nämliche Zeit, wie die letzte Nacht, wachte sie wieder auf, hörte abermals das Meßglöckchen, stand auf, um hinauszusehen, ob es denn wirklich schon Zeit wäre, und überzeugte sich, daß der Tag noch fern sei. Der schreckliche Vorfall in der verflossenen Nacht stellte sich ihr vor die Augen; da fühlte sie sich von einem unwiderstehlichen Triebe, dessen Grund ihr selbst ein Räthsel war, zur Kirche hingezogen, und so wandelte sie denn in frommer Ergebung dahin. Zu ihrem Unglücke stellten sich aber die gestrigen Schreckensscenen wieder ein, der furchtbare Spektakel ging wieder von vorn an; das Rauschen, Jammern, Seufzen, Stöhnen, Aechzen, Röcheln, Beten, Singen, Predigen &c. Alles vereinigte sich wieder, um die Angst der Unglücklichen bis zum höchsten Grade zu steigern. Doch kam sie auch diesmal noch glücklich davon, kehrte unter Beten und Kreuzmachen unversehrt nach Hause zurück, und brachte den übrigen Theil der Nacht im Bette wohlschlafend zu; aber beim Erwachen fühlte sie eine merkliche Schwäche in ihren Gliedern, die sie gleichwohl wenig beachtete, ihre frommen Uebungen fortsetzte, und von dem, was geschehen war, Niemanden etwas sagte. In der dritten Nacht wiederholten sich die Ereignisse der beiden vorhergehenden, nur daß sich im Hintergrunde auch Teufel und Flammen sehen ließen, und ein jämmerliches Wehgeschrei in dem öden Gemache ertönte. Den folgenden Morgen darauf nahmen ihre Kräfte noch mehr ab; sie war mürrisch, in sich gezogen, nahm an nichts Antheil, war für keine Freude empfänglich, finster, und sprach keine Silbe. Ihre Freundinnen bemühten sich vergebens, sie aufzuheitern. Alles dieses war ihnen unerklärlich, die Sache nahm eine bedenkliche Wendung, und man ließ den Arzt und den Beichtvater kommen. Diesen gelang es denn endlich, ihr das Geheimniß zu entlocken. Beide sprachen ihr Muth zu und entfernten sich, nachdem sie sowohl für den Körper als auch für die Seele die heilendsten Arzneien verordnet hatten, die für den Augenblick am schicklichsten wirkten. Die Kranke ward der Pflege der Ihrigen überlassen und befand sich den Tag über leidlich. Da sie gegen Abend sogar besser wurde, so hielten es ihre Wächter für überflüssig, die Nacht schlaflos zuzubringen, und begaben sich zur Ruhe. Plötzlich entsteht gegen Mitternacht ein Gepolter in dem Schlafzimmer der Kranken, der Lärm wird größer, aber die Wächter sind nicht da. Da tritt eine Katze — sonst das Lieblingsthierchen der alten Kranken — aus ihrem Schlupfwinkel hervor, wohin sie sich trauernd über der Gebieterin üble Gesundheit verkrochen hatte, und fängt an, aus vollem Halse zu murren, zu heulen und an der Thüre zu kratzen, um die abwesenden Wächter zu Hülfe zu rufen. Diese stürzen endlich herein und sehen die unglückliche Frau in einem kläglichen Zustande. Sie ringt im Bette mit sich herum, bewegt alle Theile des Körpers, holt aus tiefer Brust Athem, stößt ängstliche, wehmüthige Seufzer aus, und liegt ganz im Schweiße gebadet. Man ruft ihr zu, sie antwortet nicht; der Arzt wird eiligst herbeigeholt; er kommt, man versucht sie zu wecken, aber vergebens; ihre Augen sind offen, allein sie sieht nichts und rollt sich gräßlich herum; der Schweiß träufelt von ihrem Angesichte. Als der Arzt sah, daß es nicht möglich sei, sie zum Bewußtsein zu bringen,

ließ er dem Paroxismus freien Lauf und wartete das Ende ab. Ungefähr nach einer Stunde wachte sie wieder auf; aber ganz entkräftet und am ganzen Leibe zitternd und weinend und wehklagend, daß sie abermals in die Kirche gegangen wäre, wo sie die bekannten Schauder-Scenen wieder haben sehen müssen. Nun gingen dem Arzte die Augen auf; er fand es wahrscheinlich, daß dickes Blut und schwache Nerven, Träume von solcher Lebendigkeit veranlaßten, das die Kranke wirklich gesehen und gehört zu haben glaubte, was ihr doch nur die Einbildungskraft vorgegaukelt hatte.

Dieser Vorfall ist äußerst merkwürdig und in ähnlichen Umständen mag der Schlüssel zu vielen anderen sogenannten Gespenstererscheinungen zu suchen sein. — Die Frau erhielt durch Aderlässe, stärkende Arzneien ihre Gesundheit wieder und lebte noch ein halbes Jahr, starb aber dann plötzlich in einer Nacht, wahrscheinlich als das Opfer eines ähnlichen Traumes.

Tags-Begebenheiten.

Berlin. Man erzählt, daß der Graf von Nassau die hiesigen Stadtarmen mit 50,000 Thalern in seinem Testament bedacht habe, was dem hohen Verewigten gewiß ein dauerndes Denkmal in unserer Mitte sichern würde.

Jauer. Am 16. Dezember brannten in einer Vorstadt hieselbst 12 Possessionen, darunter 2 Vorwerke und außerdem 2 Scheunen ab, wodurch 46 Familien ihres Obdachs beraubt und eine Frau bei dem Retten ihrer Sachen im Feuer so beschädigt wurde, daß ihre Genesung zweifelhaft ist. Das Feuer scheint durch eine Verwahrlosung entstanden zu sein.

Aus Schlesien. Ein Gericht sagt, daß im nächsten Jahre eine große Heerschau vor Sr. Maj. dem Könige in Schlesien statt finden werde. Man fügt hinzu, daß die preuß. Truppen ein gemeinschaftliches Manöver mit österreich. Truppen in der Gegend von Trautenau ausführen würden, welches gewiß, wenn die Sage sich bestätigen sollte, ein sehr interessantes Militärschauspiel sein wird. —

Eine Cypresse
auf das Grab meiner geliebten Schwester
Christiane Friederike Zeisberg.
Sie starb den 31. Dezbr. v. J. an den Folgen der Darmentzündung im Alter von 46 Jahren 10 Mon. u. 8 Tagen.

Rasch durcheilt der Mensch die Bahnen
Dieser kurzen Lebenszeit.
Ach es winkt schon, kaum daß wir's ahnen,
Täglich Tod und Sterblichkeit.
Stündlich bringt der Wanderstab
Näher hin uns an das Grab.

Glücklich ist, der seine Schritte
Nach der Bahn der Tugend lenkt.
Glücklich, wer auf jedem Tritte
Fromm an die Vollendung denkt.
Ihm wird durch dies Gottvertraun
Nie vor Tod und Sterben graun.

Ja in dieser Hoffnung lebtest
Du o Schwester allezeit.
Treu als gute Christin strebtest
Du nach höhrer Seligkeit.
Immer sah Dein reines Herz
Treu im Glauben himmelwärts.

Wenn des Lebens trübe Stunden
Dich Verklärte auch gedrückt,
Hast Du Trost bei Gott gefunden
Betend auf zu ihm geblickt.
Darum Heil Dir! dort am Thron
Wird Dir jetzt der Aussaat Lohn.

Kurze Zeit vor Deinem Scheiden
Ging des Todes dunkle Bahn,
Zu den schönsten Himmelsfreuden,
Dir der beste Freund voran.
Väterlich wird er sich freun,
Eng' vereint mit Dir zu sein.

Ach! ich bin so ganz verlassen
Oede ist es um mich her.
O! ich kann den Schmerz kaum fassen,
Denn er drückt auf's Neu mich sehr.
Ach! der Schmerz ist gar nicht klein
Vater- Schwesterlos zu sein.

Nur ein ew'ges Wiedersehen,
Träufelt Trost mir in das Herz.
Denn in jenen lichten Höhen
Giebt es nicht mehr Trennungsschmerz.
Dieser Glaube, er ist süß,
Weil ihn Jesus mir verhieß.

Waldenburg den 31. Dezember 1843.

Wilhelmine Zeisberg.

Zum Jahresschlusse 1843
von der Redaktion.

Es eilet abermals auf raschen Schwingen
Ein ganzes Jahr in's Meer der Ewigkeit,
Und keine Macht vermag zurück zu bringen
Noch einmal diesen Abschnitt unsrer Zeit.
Was es uns bot:
Ob Glück, ob Noth,
Ob Wonnetage oder Trauerstunden —
Das Alles ist mit ihm dahin geschwunden.

Preis ihm, der gnädig uns als Vater führte
In dem verfloßnen Jahr durch Freud und Leid,
Mit Weisheit unser Schicksal stets regierte,
Das Beste uns bestimmte jederzeit.
Traf unser Herz
Auch mancher Schmerz
In den dreihundert fünf und sechzig Tagen:
Gott war bei uns und half uns gnädig tragen.

Es lächelte auf unsern Lebenswegen
Auch manche Freude, manches schöne Glück
Aus seiner Gnadenfülle uns entgegen;
Drum schauen wir mit Dankgefühl zurück
Ins alte Jahr;
Und immerdar
Laßt uns mit Gottvertrauen vorwärts schreiten;
Der Herr wird ferner gnädiglich uns leiten.

Er woll' auch meine Blüthen künftig schirmen,
Wie er's neun volle Jahre schon gethan,
So, daß sie, trotz gar manchen rauhen Stürmen,
Nun ihrem zehnten Lebensjahre nahn.
O mögen sie
So spät als früh
Fortan recht kräftig sprossen und gedeihen,
Um Viele unterhaltend zu erfreuen!

Euch aber bringe ich von Herzensgrunde
Verehrte Leser! meinen wärmsten Dank
Für Eure Gunst, in dieser Scheidestunde
Des alten Jahr's, und werde lebenslang
Euch solchen weihn,
Mich innig freun,
Wenn Ihr auf meine Bitte freundlich höret
Und ferner mich durch diese Gunst beehret.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.